

Die Elenden und Armen suchen Wasser, und es ist nichts da,
ihre Zunge verdorrt vor Durst.

HERR, DU ERFORSCHEST MICH

Hitze ist für obdachlose Menschen genauso ein Killer wie die Kälte. Während im Winter die eisigen Temperaturen im Fokus stehen, übersehen wir im Sommer oft, welche lebensbedrohlichen Gefahren von extremer Hitze ausgehen, insbesondere für Menschen, die auf der Strasse leben und unter Drogenabhängigkeit leiden.

Drogenkonsum und hohe Temperaturen sind eine gefährliche Mischung. Menschen, die regelmässig Drogen und/oder Alkohol konsumieren, müssen in diesen warmen Sommertagen sicherstellen, dass ihr Leben nicht gefährdet wird. Der Durst, den drogenabhängige Menschen auf der Strasse im Sommer erleiden, zeugt von ihrem innerlichen und nicht nur von ihrem körperlichen Zustand. Dieser ist oft ein Spiegelbild einer tiefen seelischen Leere. Wer auf der Strasse lebt, hat nicht nur Durst nach Wasser, sondern nach Annahme, Geborgenheit und nach einem Ort der Ruhe.

Die Sucht ist oft der verzweifelte Versuch, diesen seelischen Durst zu stillen – mit einem Mittel, das kurzfristig betäubt, aber langfristig die Leere nur noch grösser werden lässt.

Die Hitze treibt die Menschen in die Einsamkeit.

Wer dehydriert und high ist, verliert den Zugang zu seinen Mitmenschen. Genau dieser Mangel an zwischenmenschlicher Nähe aber ist ein seelischer Durst, der genauso tödlich sein kann wie der körperliche. Selbstablehnung, Sinnlosigkeit und Einsamkeit können gerade nach dem Kokainkonsum in tiefe Verzweiflung und Angstzustände führen.

Die Bibel kennt den Durst nicht nur als körperliches sondern als zentrales geistliches Phänomen. Sie vergleicht das physische Wasser mit der lebendigen Zuwendung Gottes. Diese Perspektive kann unser Verständnis für die Obdachlosen und die Hilfe, die wir anbieten, völlig verändern. Im Johannesevangelium Kapitel 4 geht es um diesen inneren Durst, den jeder Mensch in sich trägt. Es geht um unser Bedürfnis nach bedingungsloser Liebe, Schutz und Halt.

Kaum ist ein Kind geboren, schreit es. Dieser erste Schrei ist lebensnotwendig, denn in der Gebärmutter kann es noch nicht selbstständig atmen. Es wird durch das Blut der Mutter mit Sauerstoff versorgt. Sobald die Nabelschnur durchtrennt ist, fällt die bisherige Sauerstoffversorgung weg. Nach dem ersten Schrei des



Aber ich, der Herr, will sie erhören; ich, der Gott Israels,
will sie nicht verlassen. Jes 41,17

ICH UND KENNEST MICH. PS 139,1

Neugeborenen strömt Sauerstoff in seine Lunge, es beginnt selbstständig zu atmen. Das vegetative Nervensystem übernimmt von jetzt an das selbstständige Atmen. Welch ein gewaltiges Wunder Gottes!

Das nächste Wunder nach der Geburt ist das Suchen des Neugeborenen nach der Brust der Mutter und das Saugen der ersten Milch. Das Kindlein hört auf zu wimmern und liegt gestillt und zufrieden in den Armen seiner Mutter. Dort liegt es sicher, geborgen und getröstet. Die Mutter freut sich, dass sie ihr Kindlein stillen konnte und es ruhig geworden ist. Das Wort aus Johannes 4, 7-15 führt uns zur Quelle des Lebens.

Um die heisse Mittagszeit begegnet Jesus einer samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen und spricht zu ihr müde von der Reise: «Gib mir zu trinken!» Seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. Die Frau war überrascht dass Jesus mit ihr redete, denn normalerweise wollten die Juden nichts mit den Samaritern zu tun haben. Sie antwortete ihm: «Du bist doch ein Jude! Warum bittest du mich um Wasser? Schliesslich bin ich eine samaritanische Frau!» **Jesus antwortete ihr: «Wenn du wüsstest, was Gott dir geben will und wer dich hier um Wasser bittet, würdest du mich um das Wasser bitten, das du wirklich zum Leben brauchst. Und ich würde es dir geben.»** «Aber Herr», antwortete da die Frau, «du hast doch gar nichts zum Schöpfen, und der Brunnen ist tief! Wo willst du denn das Wasser für mich hernehmen?» Jesus erwiderte:

„Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

«Dann gib mir von diesem Wasser, Herr,» bat die Frau, «dass ich nie mehr durstig bin und nicht immer wieder herkommen und Wasser holen muss!» Sie redeten noch weiter zusammen bis die Jünger mit dem Essen kamen.

Es tut gut, in diese Geschichte aus dem Wort Gottes einzutauchen. Sie ist leicht und gleichzeitig spannend zu lesen und nimmt eine unerwartete Wendung.

Für den drogenabhängigen Menschen auf der glühenden Asphaltwüste gilt diese Einladung

vom HERRN Jesus heute genauso. Sein eigentliches Problem ist nicht der Entzug, sondern die tiefe Gottverlassenheit, die er fälschlicherweise mit Drogen zu füllen versucht.

Die Hilfe, die wir anbieten, darf daher nicht nur aus Wasserflaschen bestehen, sondern aus einer Haltung der bedingungslosen Annahme. Unsere Zuwendung zum Verlorenen ist wie lebendiges Wasser auf dürres Land.

Wer in der sengenden Hitze der Sucht lebt, hat doppelten Durst – den des Körpers und den der verlangenden, dürstenden Seele.

Während wir den ersten Durst mit einer Flasche mit kühlem Wasser stillen können, stillen wir den zweiten nur durch echte, vorurteilsfreie Zuwendung und der Gewissheit, dass dieses Leben trotz aller Schatten und Verirrungen einen göttlichen Sinn hat.

Die Hitzewelle auf der Strasse kann für uns Christen und Helfer zum heiligen Boden werden, an dem wir nicht nur medizinisch handeln, sondern geistlich begleiten – im Wissen und in der Hoffnung, dass derjenige, der da vor uns steht, sitzt oder liegt, von Gott ebenso geliebt wird wie wir.

Auf der Gasse treffe ich Markus und ein paar andere Drogenabhängige und lese ihnen meinen Bericht vor, den ich für unsere September-Post geschrieben habe.

Markus und die anderen hören zu, schweigen und trinken einen Schluck Wasser. **Einer sagte leise: „Endlich redet mal jemand über den Durst und nicht nur über die Drogen.“**

Mehr braucht es nicht. Sie haben meinen Bericht verstanden, und ich habe sie verstanden.

E.P.

